

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 10

Artikel: In den Strassen von Kabul
Autor: Sievert, Kaj-Gunnar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den Strassen von Kabul

Mit deutschen Fallschirmjägern auf Patrouille

Seit Anfang des Jahres patrouillieren deutsche Soldaten in den Strassen der afghanischen Hauptstadt. Ihre Aufgabe: Die neu aufgestellte lokale Polizei bei ihrem Auftrag für Stabilität und Sicherheit für die Bewohner der Millionenstadt zu sorgen, zu unterstützen. Die Aufgabe wird von Fallschirmjägern der Division Spezielle Operationen wahrgenommen. Ein Augenschein vor Ort.

Camp «Warehouse», ausserhalb Kabuls, Standort der German Battle Group in Afghanistan, kurz vor 9 Uhr morgens. Ober-

Kaj-Gunnar Sievert, Wettingen, (Text) und Janine Albrecht, Köln, (Fotos)

feldwebel Marco P. steht in seinem offenen «Wolf», einem viersitzigen Geländefahrzeug der Bundeswehr.

Er ist einer von zwei Gruppenführern, der in wenigen Minuten mit seinen Soldaten zu einer Patrouille in die afghanische Hauptstadt aufbrechen wird. Ihr Einsatzgebiet: der zehnte Polizedistrikt, ein Gebiet, in dem etwa 100 000 Menschen leben. Rund um seinen staubigen «Wolf» stehen im Halbkreis 15 Fallschirmjäger des III. Zuges der 2. Kompanie des Fallschirmjägerbataillons 261 der Saarlandbrigade aus Lebach. Die Kompanie gehört zum zweiten Kontingent und ist erst seit rund zwei Wochen in Afghanistan.

Neu in Afghanistan

Oberfeldwebel P. beginnt mit seiner Befehlsausgabe. Er geht Punkt für Punkt durch: Auftrag, Rules of Engagement, Stellvertreterregelung und weitere spezifische Aspekte des bevorstehenden Einsatzes. Die Soldaten hören ihm aufmerksam zu. Es ist erst ihre zweite Patrouille, die sie ohne Soldaten des ersten Kontingents machen werden, die zwischenzeitlich teilweise bereits wieder in Deutschland sind. In der Regel absolvieren die deutschen Soldaten die Patrouillengänge zusammen mit afghanischen Polizisten. An diesem Tag werden sie alleine unterwegs sein. Sie müssen sich noch besser mit der Umgebung, den Strassen und der Abgrenzung innerhalb des Distrikts vertraut machen. In Zukunft werden die Patrouillenführer Marco P. und Ronny S. den Distrikt 10, der in vier Subdistrikte unterteilt ist, aufteilen und in ihren zugewiesenen Gebieten patrouillieren.

Nach der Befehlsausgabe nimmt sich ein Unteroffizier eine Gruppe junger Soldaten



Auf dem 2-Tonnen-Mercedes-Unimog ist ein Maschinengewehr MG3 montiert.

«zur Brust». Sie haben sich in der Nacht zuvor die Köpfe rasiert. Das war keine gute Idee. Er macht sie auf die Sonne aufmerksam, und anschliessend wird Sonnencreme verteilt. «Die machen das nur einmal», meint ein anderer Soldat lakonisch, «nur durch Schmerzen wird man klug» und spricht ihren bevorstehenden Sonnenbrand an.

Aufbruch der Patrouille

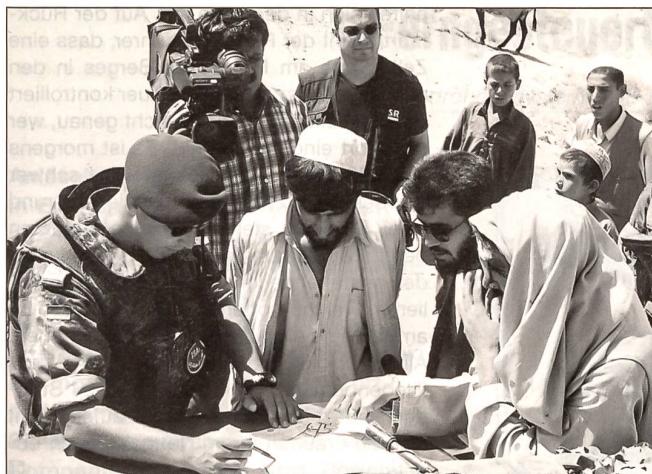
Danach geht es los. Mit drei Fahrzeugen, zwei offenen «Wolf» und einem 2-Tönner, einem kleineren Mercedes-Unimog-Geländelastwagen, verlässt die Patrouille das Camp «Warehouse» und biegt auf die «Jalalabad Road», die Hauptausfallstrasse Kabuls Richtung Pakistan, ein. Unmittelbar vor der Ausfahrt hat sich die Patrouille bei der Operationszentrale (OPZ) per Funk abgemeldet. In den nächsten Stunden werden regelmässig Standortmeldungen abgesetzt, um die OPZ wissen zu lassen, wo sich die Patrouille befindet. Die Soldaten sind mit dem Sturmgewehr G36 (Kal. 5,56×45) sowie die Truppenführer zusätzlich mit einer Pistole P8 (Kal. 9×19) bewaffnet. Auf allen Fahrzeugen ist zusätzlich ein Maschinengewehr MG3 (Kal. 7,62×51) aufgesetzt. Im Gegensatz zu anderen Armeen sind diese Waffen jedoch festgezurrt. «Es macht einen weniger aggressiven Eindruck auf die lokale Bevölkerung», erklärte Feldwebel Ronny R. diese Massnahme. Weiter trägt jeder Soldat eine 14 Kilo schwere Panzerweste. Kein Zuckerschlecken bei Temperaturen von über 35 Grad. In den Fahrzeugen liegen

deshalb auch überall grosse Wasserflaschen herum.

Die Fahrt auf der breiten Strasse führt Richtung Kabul. Vorbei an winkenden Kindern, an Lehmhäusern, vielen gelb-weißen Taxis und bis weit über das Dach beladenen Bussen und Lastwagen mit Menschen aus Pakistan geht es in die Stadt hinein. «Ich war überrascht, dass auch nach über einem halben Jahr die Kinder immer noch freudig winken, wenn sie Soldaten der Bundeswehr sehen», meint ein Soldat, als erneut eine Gruppe Kinder passiert wird. Der Verkehr ist kriminell und funktioniert doch überraschend gut. Es wird viel gehupt und ausgewichen, aber selten ist es hektisch.

Kontrolle einer afghanischen Kaserne

Der erste angefahrenen Kontrollpunkt ist eine Kaserne der afghanischen Armee, nördlich des Kabul International Airport (KIA). Bereits am Vortag wollten deutsche Soldaten auf das Gelände, um die schweren Waffen, die von ausserhalb der Kaserne deutlich zu sehen sind, zu kontrollieren. Da aber angeblich der Kommandant der Kaserne nicht anwesend war, wurde ihnen der Zutritt verwehrt. Heute wird die Bundeswehr zurückkehren und die Kaserne mit einer Digitalkamera von aussen aufnehmen. Das Verkehrsaufkommen lässt merklich nach, als die Kolonne die Außenbezirke Kabuls erreicht. Auf der Fahrt zur Kaserne werden mehrere Gräberfelder passiert. Kleine grüne Fähnchen zeigen an, wo Märtyrer begraben sind, weisse, wer schon einmal nach Mekka gepilgert ist.



Der Patrouillenführer lässt sich auf der Karte zeigen, wo sich der Zwischenfall mit dem Verletzten ereignet hat.

Das Gelände rund um den KIA ist zudem stark vermint.

Die Fahrzeuge nähern sich der Kaserne. Ein Soldat nimmt die Kamera hervor und filmt das Gelände. Es sind viele gepanzerte Fahrzeuge zu sehen. Die Aufnahmen werden nach der Rückkehr von Spezialisten ausgewertet. Nach erfolgtem Auftrag wenden die Fahrzeuge, und das nächste Ziel ist eine Polizeistation im Distrikt 10 von Kabul. Auf der Fahrt zurück hält die Kolonne an, als eine Gruppe Afghanen Zeichen gibt. Die Truppenführer steigen ab, und einige vom Lastwagen abgesprungene Soldaten übernehmen sofort die Nahsicherung.

Zwischenfall auf der Rückfahrt

Ein Afghane mit einer Kopfverletzung steht auf der Strasse. Zusammen mit dem lokalen Übersetzer, der bei den Fahrten immer dabei ist, versucht der Patrouillenführer herauszufinden, was passiert ist. Wie noch oft während dieser Patrouille steht innerhalb kürzester Zeit eine Traube von Menschen um die Beteiligten und schaut zu. Die Situation ist unklar. Offensichtlich wurde der Mann auf der Strasse von Bagram nach Kabul von anderen Männern angehalten und zusammengeschlagen. Warum ist nicht bekannt. Er will ins deutsche Lazarett gebracht werden. Der Patrouillenführer klärt ab. Es geht nicht. Es handelt sich nicht um einen akuten Notfall. Das Angebot, dass der die Patrouille begleitende Sanitäter die Kopfwunde anschaut und neu verarztet, lehnt der Afghane ab. Man gibt ihm darauf die Adresse eines Krankenhauses in Kabul. Oberfeldwebel P. gibt Befehl zum «Aufsitzen», und die Kolonne setzt ihre Fahrt fort.

Besuch der Polizeistation

Die Orientierung innerhalb Kabuls ist nicht einfach. Genaue Karten sind die Ausnahme, und es braucht eine gewisse Zeit, bis sich die Fahrer auskennen. Ebenfalls ist

nicht immer klar, welche Polizeistation zu welchem Distrikt gehört. Die Kolonne fährt zuerst eine falsche Station an, wird dann aber an die richtige weiterverwiesen. Nach der Ankunft vor der richtigen Polizeistation zieht der Patrouillenführer seine Panzerweste aus und tritt mit dem Übersetzer in die Polizeistation ein. Sie wollen sich vorstellen. Die Afghanen sind sehr gastfreundlich; Tee wird ausgeschenkt und etwas zum Essen verteilt. Während in der Station diskutiert wird, gibt es außerhalb des Gebäudes erneut einen Menschenauflauf. Plötzlich sind Dutzende von Kindern da. Sie sind neugierig und wollen sich alles genau anschauen. Einzelne Bundeswehrsoldaten können einige Brocken Dari oder Paschtu und versuchen sich mit ihnen zu unterhalten. Viele Kinder sprechen auch Englisch. Gelernt haben sie die Sprache während der vielen Jahre in den pakistanschen Flüchtlingslagern. Trotz der friedlichen Szene haben die Soldaten stets ein



Bei jedem Halt wird eine Sicherung aufgezogen. Die deutschen Soldaten sind mit dem Sturmgewehr G36 ausgerüstet.

wachsames Auge. Zum Beispiel bei einem Besuch einer anderen Polizeistation, als ein Soldat für kurze Zeit nicht mit dem Rücken zum Lastwagen stand und prompt von einer Wache auf dem Lastwagen zurückschwang, als ein Afghane auf einem Fahrrad mit einem Schraubenzieher in der Hand neben der Gruppe stand.

Nach knapp einer Stunde brechen die Soldaten wieder auf, und die Fahrzeuge setzen sich in Bewegung. Es geht durch kleinere und größere Straßen und einem weiteren Besuch einer Polizeistation zurück zum Camp. Nach über vier Stunden ist mit der Einfahrt der drei Fahrzeuge die Tagespatrouille für heute beendet. In rund zehn Stunden wird ein Teil der Männer erneut auf Patrouille gehen. Dann aber in der Nacht, wenn in den Straßen von Kabul die Ausgangssperre herrscht.

In der Nacht unterwegs

Es ist kurz vor 23 Uhr, knapp eine Stunde vor Beginn der Ausgangssperre, als erneut vier Fahrzeuge auf die «Jalalabad Road» einbiegen und Richtung Kabul losfahren. Bald darf nur noch unterwegs sein, wer eine Sonderbewilligung hat. Der Verkehr hat bereits stark nachgelassen. Die Militärfahrzeuge kommen gut voran. Obwohl die Millionenstadt nicht vollkommen dunkel ist, tragen die rund 15 Soldaten Nachsichtgeräte. Sie patrouillieren auch in Stadtgebieten, in denen es wenig bis kein Licht mehr gibt.

Auch für diese Fahrt sind die Deutschen alleine unterwegs. Als erster Kontrollpunkt wird das Hotel INTERCONTINENTAL angefahren. Es liegt auf einer Anhöhe und bietet einen guten Blick über das zu kontrollierende Gebiet. Begleitet wird die Patrouille von zwei Scharfschützen, welche nach der Ankunft auf der Anhöhe auf dem Autodach sitzend Stellung beziehen. Je nach Auftrag werden sie auf günstig gelegenen Anhöhen zurückgelassen und decken mit ihren Spezialgewehren des Typs G22 (Kal. 7,62x67/12-fach-Zielfernrohr mit Nachsichtgerät) die in den Straßen patrouillierenden Soldaten. Die Scharfschützen sind über Funk mit dem Patrouillenführer verbunden und könnten Feuerunterstützung bis auf eine Distanz von gut 1000 Metern geben, sollten die Männer in den Straßen in Bedrängnis kommen.

Strassensperre durch die Polizei

Nach rund 20 ereignislosen Minuten steigen die Soldaten wieder auf, und die Kolonne setzt sich in Bewegung. Kurze Zeit später passieren sie einen ersten «Check-Point» der afghanischen Polizei. «Staat» (= Stop) wird aus dem Dunkeln gerufen. Geichert durch einen Polizisten mit einer Kalaschnikow im Anschlag nähert sich ein zweiter Mann dem ersten Militärfahrzeug. In ihm sitzen der Patrouillenführer und der



Am Wegrand:
Zeugen des Krieges.

lokale Übersetzer. Die Passwörter werden ausgetauscht, und nach dem Zuruf von «Amniat Hast» (= Sicherheit) durch den Kontrolleur dürfen die Fahrzeuge weiterfahren. Solche Kontrollen wiederholen sich in dieser Nacht noch über 20-mal. «Ein unangenehmes Gefühl für einen Soldaten, sich mit einer Waffe im Anschlag kontrollieren zu lassen», meint Feldwebel Ronny S. zum Ablauf der Kontrollen. Doch nicht alle Strassensperren werden gleich strikt durchgeführt. Teilweise erkennt man schlafende Soldaten im Hintergrund. Es sind nicht die einzigen in dieser Nacht, die vom Schlaf übermannt wurden. Viele Hilfsorganisationen haben vor ihren Gebäuden Wachhäuser, und nicht wenige der bewaffneten Wächter «pennen», als unsere Kolonne vorbeifährt.

Die Fahrt durch die verlassenen und gespenstisch ruhigen Straßen geht weiter.

Ein undefinierbarer, penetranter Gestank hängt in der Luft. Im grünen Licht des Nachtsichtgeräts sind Rudel von streunenden Hunden zu entdecken. Die Tiere kommen erst während der Nacht auf der Suche nach Futter aus ihren Löchern. Am Tag sind in den Straßen von Kabul keine Tiere zu sehen. Plötzlich passieren die Fahrzeuge einen älteren Mann und zwei Burka tragende Frauen. Der Patrouillenführer lässt die Kolonne umkehren. Der Übersetzer soll ihnen sagen, dass die Ausgangssperre begonnen hat und dass sie in ihre Häuser zurückkehren sollen. Die Wagen halten neben dem Mann an, und einige Soldaten springen für die Sicherung vom Lastwagen und nehmen Aufstellung. Im Gespräch mit dem Übersetzer stellt sich heraus, dass eine der Frauen schwanger ist und die Wehen bereits eingesetzt haben. Der alte Mann fragt den Gruppenführer, ob die Bundeswehr sie ins Spital fahren könne. Eine Diskussion entsteht.

Während auf die Bewilligung gewartet wird, nähert sich von hinten ein Auto in schneller Fahrt der auf der Straße stehenden Militärkolonne. Der Patrouillenführer gibt sofort Anweisung, das Auto zu stoppen, worauf zwei Soldaten mit ihren G36 im Anschlag das Fahrzeug stoppen. Der Fahrer darf unterwegs sein. «Es hätte sich auch um einen Anschlag handeln können», meint ein Soldat. «Während wir mit der schwangeren Frau an der Spitze der Kolonne abgelenkt sind, nähert sich von hinten das Auto und schon passiert es ...» Mittlerweile hat ein Offizier der OPZ die Bewilligung gegeben. Die einzige Bedingung aber ist, dass die Frau durchsucht werden muss. Da die Kontrolle nicht von einem Soldaten durchgeführt werden kann, wird eine Fotografin als einzige anwesende Frau gefragt, ob sie die Durchsuchung übernehmen kann. Mit einer Taschenlampe versehen, verschwinden die drei Frauen hinter einer dunklen Hausecke, um kurze Zeit später wieder zurückzukommen. Die Afghanin ist wirklich schwanger. Die Personen verteilen sich auf die Fahrzeuge, und so schnell wie möglich wird das Frauenkrankenhaus angesteuert.

Blick über das nächtliche Kabul

Die 10 Minuten Fahrt bis zum Krankenhaus scheint für alle ewig zu dauern. Fünf Check-Points müssen passiert werden. Niemand ist scharf darauf, dass das Baby im «Wolf» zur Welt kommt. Gerade noch rechtzeitig kann die schwangere Frau wohlbehalten eingeliefert werden. Die Patrouille nimmt wieder ihren eigentlichen Auftrag auf. Das nächste Ziel ist der Berg Bi-Bi-Murat. Der im Distrikt 10 liegende Berg bietet einen hervorragenden Überblick über das nächtliche Kabul und wartet mit einer Überraschung auf. Auf der Bergspitze steht noch immer eine funktionstüchtige Flugabwehrkanone der Nordallianz. Die dazugehörigen Kämpfer

halten sich in der Nähe auf. Auf der Rückfahrt meint der Patrouillenführer, dass eine Zeltgruppe am Fusse des Berges in den nächsten Tagen einmal genauer kontrolliert werden sollte. Man weiß nicht genau, wer sich dort eingefunden hat. Es ist morgens um 3.30 Uhr, als die Kolonne das schwer bewachte Tor zum Camp passiert. In rund zwei Stunden stehen einzelne Soldaten bereits wieder am Tor zum Lager und werden anstehende lokale Tagelöhner kontrollieren, welche hoffen, für sechs US-Dollar am Tag eine Arbeit im Lager zu bekommen. Alltag für die Soldaten in Kabul. (Nebenbemerkung: Als wir keine 24 Stunden später das Spital wieder aufsuchten, war die Frau mit ihrem Neugeborenen bereits weg).

Der Bieler Marathon war über einen Kilometer zu kurz

Eine Nachkontrolle brachte es an den Tag, die Strecke war total 1195,5 Meter zu kurz. Mit dem gleichen Messgerät, das schon vor der Veranstaltung für zwei Messungen eingesetzt wurde, ist das für die Leute des Bieler OK unbegreifliche Resultat festgehalten worden. Der Wettkampf-Kommandant der CISM-Veranstaltung, Oberst i Gst Jean-Jacques Joss, war deshalb tief betroffen und vor allem enttäuscht, weil die Wettkämpfer dadurch um ihre zeitlichen Leistungen geprägt worden sind und nachträglich um die Früchte monatelanger Anstrengungen gebracht worden sind. An den hervorragenden Rängen der Schweizer Teilnehmer, insbesondere der Mannschaft, ändert sich dadurch nichts. Aber dennoch schade!

